

AUSGANGSPUNKT:

Film 'Die Grenze' provozierte in uns die Frage, ob Mecklenburg nicht tatsächlich Ausgangspunkt einer Gesellschaftsveränderung werden könnte, weil ein bedingungsloses, Existenz sicherndes Grundeinkommen verhindern könnte, dass Jugendliche und Frauen Land verlassen, Gehöfte leer stehen,... in zur Zeit leeren Gehöften könnten sich Biobauern, aber auch Techniker und Erfinder ansiedeln... - das Doku-Drehbuch 'Selbst der Himmel weint', in dem Geschehnisse in Berlin beschrieben wurden, könnte für eine Verfilmung in Mecklenburg umgeschrieben werden. Erlebnisse, Landschaftseindrücke während Fahrten durch Mecklenburg provozierten die Filmidee: Gott ist glücklich.



KURZINHALT:

'Gott ist glücklich' geht von der These aus, dass, falls Mensch ein Ebenbild Gottes ist, Gott nur glücklich sein kann, wenn Menschen glücklich sind, glücklich leben – können. Film soll Bild orientiert, aber realistisch und trotzdem skurril von einer gegenseitig fordernden Beziehung zwischen krebserkrankter Großmutter und Enkelin und Großvater erzählen, er soll Fantasien anregen, Neugier auf Natur und individuelles Reisen wecken. Kinder

machen uns für die Gesellschaft, in die sie hineingeboren werden, verantwortlich, sie werden die, die uns regieren werden.

Wenn Sonne untergeht, scheint Raumschiff zu landen, aus dem unsichtbare Wesen strömen, um am nächsten morgen fort zu fliegen.

ARBEITSBIOGRAFIE:

Arbeitsvorsatz war/ist, dass Filme auch für Blinde und Taube interessant sind, als Irritation / Weckreiz funktionieren. Eigene Videoarbeiten wurden auf Festivals gezeigt, u.a. von Torsten Maß / Kulturstiftung des Bundes gelobt, so dass Selbstvertrauen herrscht, Filme wie Wim Wenders erarbeiten zu können. Aber Kollektivarbeit wäre die bessere Variante.

KOOPERATIONEN IN MECKLENBURG:

Wir hatten gehört, dass jemand an einer Steilküste Trompete spielte, es hatte irritierend / verzaubernd gewirkt.

TECHNIK:

Für Verfilmung des Drehbuchs wird fernseh- und kinotaugliche Kamera und Tontechnik und eine fernsteuerbare Kleinkamera für Überflüge genutzt. Erzählte Geschichten könnten mit Trickfilm ähnlichen Zeichnungen illustriert werden.

TESTAUFNAHMEN:

Canon EOS 5D MK2: Full HD Video inklusive Fotoapparat für Einzelbilder und trickfilmähnliche Sequenzen. Bildmaterial der Testaufnahmen wurde freihändig und mit Einbeinstativ realisiert, - für die Vermittlung von Impressionen und die Skizzierung des Filmes runter gerechnet, siehe Anhang.

ZEITRAUM:

Drehbucharbeitung, Motivsuche, Entwicklung einer Bildsprache: 2 – 4 Jahre.

KOSTENPLAN:

Wir veranschlagen in den ersten zwei Jahren 1000 Euro/Monat für Recherchefahrten, Motivsuche für Texte und Bilder und Technikaufbau. Es wäre eine Art Stipendium. Wir können Zwischenergebnisse vorlegen.

Namen bürgen für Qualität.

Ines Ecks Dramen waren u.a. für Hamburger, Europäischen Dramatikpreis in der Endauswahl, Bildarbeiten mehrfach für Kunstpreise nominiert, Torsten Kulick baute i.A. den Hörfunkkanal Jena auf, brachte ein Kinderradioprojekt auf Satellit, produzierte für den Öffentlich-rechtlichen Rundfunk, seine Musik wurde im Deutschlandradio Kultur vorgestellt..., das Bundespräsidialamt unterstützte uns.

Drehbuchtext in Entwicklung:

GOTT IST GLÜCKLICH

Autorenfilm a la Wim Wenders u.a.

Personal:

Kind
Großmutter
Großvater
Waldaufseher
Badende
Einwohner
Touristen
Musikanten

SZENE:

Zimmer mit Bett.
Kind, Großmutter mit Glatze.
Kind betritt Raum mit Händen vor Augen.
Großmutter:

Ich sehe wie eine Filmfigur aus.

Kind senkt Hände, guckt, nickt, lächelt

SZENE:

Moor.

Kind, Großmutter mit Glatze.

Großmutter:

Den Bäumen steht das Wasser bis zum Hals, sie haben Geschwulste und treiben Blätter.

SZENE:

Außen. Tag. Nadelwald mit Farnen.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind und Großmutter laufen durch Nadelwald mit Farnen.

Kind:

Hier werden wir Hensel und Gretel begegnen.

Großmutter:

Sie trafen eine Hexe. Haben wir Angst?

Kind streckt die Hand zu einem Baum.

Großvater:

Vorsicht, das ist Harz!

Großmutter:

Es schimmert wie Gold.

Großvater:

Es klebt und hält Dreck fest.

SZENE:

Außen. Abend. Wald.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind, Großmutter, Großvater spielen auf einer Decke im Gras

‘Mensch ärgere dich nicht.’

Telefonklingeln.

Großmutter spricht ins Telefon:

Wir sind glücklich. Wir sitzen im Wald und spielen ‘Mensch ärgere dich nicht.’

Großvater:

Falls du allein spielst, kannst du immer gewinnen.

SZENE:

Außen. Abend. Wald.

Kind, Großmutter, Großvater, Aufseher.

Aufseher:

Was machen Sie hier?

Großmutter:

Wir fahren morgen früh weiter.

Aufseher:

Verboten!

Großmutter:

Es ist ein offizieller Weg.

Aufseher:

Niemand darf in Brandenburg frei campieren. Nirgends.

Großmutter:

Wir campieren nicht, wir schlafen im Auto.

Aufseher:

Verboten!

Großmutter:

Das Kind ist am Einschlafen.

Aufseher:

Gesetz ist Gesetz.

SZENE:

Außen. Nacht. Autofahrt durch Wald und Wiesen.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Tiere dürfen im Wald schlafen.

Großmutter:

Hast du den Jägerhochstand gesehen? Sie schießen auf Tiere. Sie vertrieben in Afrika Familien, Naturschutzgebiete zu schaffen, als sie Diamanten fanden, war Naturschutz egal.

Großvater starrt auf ein Forstschild.

Großvater:

Wir sind hinter der Grenze. Das ist Mecklenburg.

SZENE:

Außen. Tag. Sommer.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind sitzt in einem Strandkorb.

Großmutter:

Wie viel ist achtzig minus sechsfünfzig?

Kind:

Ich kann das nicht! Ich kann das nicht!

Großmutter:

Wie viel ist zehn plus drei?

Kind:

Ich kann das nicht! Ich kann das nicht!

Großmutter:

Siehst du - Wer weint, kann nicht denken!

Kind:

Dreizehn.

Großmutter:

Wie viel ist achtzig minus sechsfünfzig?

Kind:

Ich kann das nicht! Ich kann das nicht!

Großmutter:

Acht minus fünf?

Kind:

Drei.

Großmutter:

Achtzig minus fünfzig?

Kind:

Ich kann das nicht!

Kind:

Wie geht die Zehnerreihe?

Kind:

Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebzig, achtzig, neunzig, hundert.

Großmutter:

Rückwärts?

Kind:

Hundert, neunzig, achtzig, siebzig, sechzig, fünfzig, vierzig, dreißig, zwanzig, zehn.

Großmutter:

Wie viel ist achtzig minus fünfzig?

Kind:

Ich kann das nicht!

Großmutter:

Wie viel ist acht minus fünf?

Kind:

Drei.

Großmutter:

Wie viel ist achtzig minus fünfzig?

Kind:

Dreißig.

Großmutter:

Wie viel ist zehn minus sechs?

Kind:

Vier.

Großmutter:

Wie viel ist dreißig minus sechs?

Kind:

Vierundzwanzig.

Großmutter:

Wie viel ist achtzig minus sechsundfünfzig?

Kind:

Vierundzwanzig.

Großmutter:

Wie viel ist siebzig minus sechsundvierzig?

Kind:

Weiß ich nicht! Ich kann das nicht.

Großmutter:

Hinter dir sind Wölfe, vor dir ist ein Tor, hinter ihm ist ein Blumengarten mit Springbrunnen und weißen Bänken.

Kind:

Und ein Schloss.

Großmutter:

Und ein Schloss. Das Tor ist verzaubert, es öffnet sich, wenn du eine schwere Aufgabe lösen kannst: Wie viel ist siebzig minus sechsundvierzig?

Kind:

Vierundzwanzig. Ich kann besser rechnen, wenn du Geschichten erzählst.

Großvater:

Du hast zu lange gebraucht. Nun muss ich ein Loch in den Stuhl im Schloss sägen.

Kind:

Ein Loch?

Großvater:

Weil dir ein kleiner Wolf in den Hintern gebissen hat und nicht los lassen will.

SZENE:

Außen. Tag. VW-Busfahrt durch Mecklenburger Landschaften, Sandwege. Ein Geigenspieler steht am Wegrand. Filmaufnahme erfasst Rückspiegel.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Das schaukelt wie auf einem Boot.

SZENE:

Tag. Außen. Pferdekoppeln.

Kind, Großmutter, Großvater, Pferde.

Kind:

Du hast gesagt, dass ich reiten darf, wenn ich alle Rechenaufgaben gelöst habe.

Großmutter:

Diese Pferde haben keinen Sattel.

Kind:

Aber wenn du es vergisst?

Großmutter:

Du vergisst es nicht.

Kind:

Aber wenn ich es vergesse -

Großmutter:

Dann war es dir nicht wichtig. Aber du wirst noch in fünf Jahren sagen: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem Pferd reiten darf. Du bist dann elf Jahre alt. Und fünf Jahre später wirst du mich erinnern: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem Pferd reiten darf. Du bist dann einundzwanzig. Und wenn du mich fünf Jahre später daran erinnern wirst: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem Pferd reiten darf, bist du sechsundzwanzig und hast ein Kind, ich werde einen Elefanten mieten müssen, damit ihr beide reiten könnt.

Kind:

Ein Elefant ist kein Pferd!

Großvater:

Das da sind Schafe und Ziegen!

Kind:

Pferde!

Großvater:

Ich sehe Schafe und Ziegen!

Großmutter:

Und fünf Jahre später, wirst du sagen: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem Pferd reiten darf. Und dann bist du Oma und sagst: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem Pferd reiten darf. Und dann bist du Uroma und sagst: Oma, du hast mir versprochen, dass ich auf einem

Pferd reiten darf. Aber da bin ich bereits ein Gerippe und kann dir mit meiner Gerippehand nur ein Pferdegerippe hin führen. Aber wenn du Jahre später auch ein Gerippe geworden bist, reiten wir beide auf Pferdegerippen.

Kind:

Da klappern wir mit den Knochen!

SZENE:

Tag. Außen. VW-Busfahrt durch Mecklenburger Landschaften. Filmaufnahme erfasst Rückspiegel.

SZENE:

Tag. Außen. Strand.

Kind, Großmutter, Großvater, Trompeter, Mann mit dickem Bauch, Frau.

Großmutter, Enkelin, Großvater am Strand, ein Mann spielt Trompete, ein Mann mit dickem Bauch steht am Wasser.

Großmutter:

Siehst du den Mann mit dem dicken Bauch?

Kind:

Ja.

Großmutter:

Mache die Augen zu! Simslabim baba kadefa! Mache sie auf! Er ist weg.

Kind:

Er schwimmt.

Großmutter:

Ich sehe nur einen Kopf im Wasser, der ein Ball ist! Wir zaubern den Mann wieder her! Augen zu! Simslabim baba kadefa! Augen auf!

Großmutter zeigt auf eine Frau, die aus dem Wasser läuft.

Kind:

Er hat sich in eine Frau verwandelt!

Großmutter:

Wir hatten den falschen Zauberspruch!

SZENE:

Tag. Außen.

Kind:

Wenn du nackt bist, ist die eine Brust größer, wenn du ein Hemd an hast, die andere. Das ist wie ein Zauber.

Großmutter:

Sie nennen ihn Krebs. Ich träumte, dass ich einer Hexe begegnete, ich sagte ´Mama´ zu ihr, sie verwandelte sich.

Großvater:

Erdkundelehrerin ähnelte Feuer speiendem Drachen. Schon meine Mutter hatte sich vor ihr gefürchtet. Wir schickten ihr während einer Klassenfahrt eine Postkarte, als wir zurück kamen, stand sie in der Tür und lächelte uns an. Sie blieb streng, aber – sie war freundlich.

Großmutter:

Ein Junge machte im Haus alles kaputt. Ich durfte ihn nicht verprügeln, ich zog ihn neben mich auf die Treppe und sagte, dass er ein hübscher Junge und innerlich lieb ist. Er war ein hübscher Junge und wurde lieb.

SZENE:

Tag. Außen. Güstrow.

Kind, Großmutter, Großvater, Flötenspielerin, Touristen.

Großmutter und Kind laufen durch die Altstadt Güstrows. Eine Flötenspielerin sitzt mit einem Hut am Straßenrand.

Großmutter:

Wir bitten herzlich um Entschuldigung, dass wir sie entzaubert haben! Wir bitten um Entschuldigung, dass wir auch Sie entzaubert haben!

In der Hand des Kindes bewegt sich eine Plastikschlange.

Eine Touristin guckt ängstlich.

Touristin zu ihrem Mann:

Gibt es hier keine Polizei?

Großmutter:

Wir haben die Polizei verzaubert.

Tourist:

Wir sind hier im Osten!

Kind:

Im Osten geht die Sonne auf, im Süden nimmt sie ihren Lauf, im Westen wird sie untergehen, im Norden -

Kind sieht zum bewölkten Himmel.

Wo sind wir?

Großvater:

Die Erde ist rund.

Kind:

Sie dachten, dass wir böse sind.

Großmutter:

Wir hatten den falschen Zauberspruch.

SZENE:

Tag. Innen. Güstrower Dom. Barlachengel.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Wenn ich mich auf den Engel setze, fliege ich.

Großvater:

Zum Fußboden der Kirche.

SZENE:

Tag. Außen. Sonnenuntergang am Strand.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Sonne sieht aus wie Raumschiff. Unten: Scheinwerfer. Im Film stiegen kleine grüne Marsmännlein heraus und töteten Menschen. Weißt du, wie sie besiegt wurden?

Kind:

Nein.

Großmutter:

Mit klassischer Musik.

Kind:

Ich muss oft singen, ohne dass ich das will.

Großmutter:

Sie sind gelandet. Siehst du die Straße? Sie kommen auf uns zu. Und gehen vorbei. Hast du den Hauch auf der Haut gespürt?

Kind:

Morgen früh fliegen sie von der Erde fort.

Auf dem Wasser schimmert eine rote Straße.

Großvater:

Bevor wir am Raumschiff sein könnten, wäre Lichtstraße zerfallen.

SZENE:

Nacht. Innen. Auto. Bett.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Gibt es Außerirdische?

Großmutter:

Ich lag im Bett und hatte plötzlich Gefühl, als hätte sich ein Energiepanzer um mich gelegt, der mich in Tunnel reißen will. Ich habe Großvater gesagt, dass er keine Angst haben muss, wenn etwas Merkwürdiges geschieht. Aber da war es vorbei. Ich weiß nicht, ob es eine Täuschung war.

Großmutter pustet an den Hals des Kindes.

Nun hast du Gänsehaut, als wäre es kalt.

Kind:

Erzähle vom Wald!

Großmutter:

Er ist draußen.

Kind:

Ich will das Gruselige.

Großmutter:

Ich hütete am Tag Kinder, ging nachts im Wald spazieren, es schien kein Mond, ich fiel einen Abhang hinunter und fand meine Brille nicht mehr, ich lief nachts durch Wald, sobald ich lief, raschelte es hinter mir, wenn ich stehen blieb, herrschte Stille, nur mein Herz schlug im Hals, als wolle es durch den Mund entfliehen. Ein Tuch, das an die Tasche geknotet war, hatte Laub gestreift. Ich schlief allein in einer Höhle, nachts weckten mich Fledermäuse. Aber am gruseligsten war, als ich mit deiner Mama und deinem Onkel auf einem Waldweg schlief. Ich hatte zum Glück Zweige vor und hinter uns gezogen. Nachts fuhr ein Motorradfahrer durch den Wald.

Weißt du, dass es Vampire gibt?

Kind:

Hu! Nein.

Großmutter:

Das Auto war innen schwarz-rot gefleckt von hunderten tot geschlagenen Mücken.

Kind:

Rot?

Großmutter:

Das war unser Blut. Das war Canada. Wir hatten Canada in Indianerfilmen gesehen und auswandern wollen. Wir hatten uns ein Schlauchboot gekauft, um auf einer Insel in einem

See hausen zu können. In Filmen hatte ich keine Mücken gesehen. Auch keine Blutegel. Wir mussten Gift auf die Haut schmieren.

Großvater:

Das grusligste war in einem Berg. Ich lief hinein und hörte fremdes Herz pochen. Poch, poch. Poch, poch. Poch, poch. Es war ein Wassertropfen, der auf eine große Plane fiel und einen Wassertropfen auf eine kleine fallen ließ.

SZENE:

Tag. Außen. Rote Decke auf grüner Wiese. Edelstahlgeschirr. Picknick.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Iss auf!

Kind:

Es schmeckt nicht!

Großmutter:

Du bist dünn!

Kind:

Immer wenn du einen Satz sagst, esse ich!

Großmutter:

Iss auf! Das war ein Satz.

Kind:

Ich will eine Charliegeschichte.

Großmutter:

Charlie ging Brötchen holen.

Kind:

Und weiter!

Großmutter:

Charlie sah, wie eine Maus die Katze jagte und wunderte sich: 'Wieso jagt eine Maus die Katze?' Die Katze hatte in eine Aufziehmaus mit Eisengerippe gebissen und einen Zahn verloren. Charlie sah, dass die Katze einen Hund verfolgte und wunderte sich: 'Wieso jagt eine Katze einen Hund?' Die Katze war vor der Maus weg gesprungen und der Hund hatte gedacht, dass die Katze ihn mit ihren scharfen Krallen reißen will und lief davon.

Kind:

Weiter!

Großmutter:

Charlie sah, dass der Hund einen Löwen verfolgte und wunderte sich: 'Wieso verfolgt ein Hund einen Löwen?' Die Mutter des Löwen hatte gesagt, dass Hunde Rudeltiere sind und wo ein Hund erscheint, müsse ein Löwe mit hunderten Hunden rechnen.

Kind:

Und weiter!

Großmutter:

Iss! Charlie ging in den Laden und kaufte Brötchen. Als Charlie raus kam, sah er, wie der Löwe den Hund verfolgte, der Löwe hatte gemerkt, dass ihm nur ein Hund gefolgt war, nicht hunderte Hunde, der Hund lief hinter der Katze her, weil ihm eingefallen war, dass er sie beißen könnte, falls sie ihn kratzt, die Katze lief hinter der Maus hinterher, weil sie bemerkt hatte, dass das eine echte Maus sein muss, denn die Maus war plötzlich umgekehrt, 'Das macht eine Aufziehmaus nicht', dachte die Katze. "Lass mich rein", sagte die Maus, als Charlie die Haustür öffnete, "Ich habe Angst vor der Katze", "Lass mich rein", bat die Katze, als Charlie die Haustür offen hielt, "Ich habe Angst vor dem Hund", "Lass mich rein", bat der Hund, als Charlie die Haustür schließen wollte, "Ich habe Angst vor dem Löwen." "Lass mich rein", sagte der Löwe, aber Charlie schmiss die Tür zu. Die Brötchen fielen herunter und eine Mäusebande mopste sie.

Kind:

Und weiter!

Großmutter:

Iss weiter! Charlie war Brötchen holen gegangen und stand ohne Brötchen und Geld. Charlie ging zum Laden zurück. Die Verkäuferin wollte Charlie die Geschichte nicht glauben, weil es keine Löwen in dieser Gegend gibt, sie sagte: "Ich gebe dir noch einmal Brötchen, aber morgen früh fegst du mir die Backstube sauber, damit du sie dir verdient hast", "Ok", sagte Charlie und aß sich zum Frühstück satt.

Kind:

Wenn du tot bist, muss ich hungern.

Großmutter:

Dann musst du dir selbst Geschichten ausdenken.

SZENE:

Tag. Außen. Bauernhof in Dammshagen. Schweine jagen Hühner. Ein Huhn jagt einen Hund. Das Kind hilft melken. Es hält ein Küken in der Hand.

SZENE:

Tag. Außen. Rote Decke auf grüner Wiese. Edelstahlgeschirr. Picknick mit Ei.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Die Eier sind bebrütet, sagte sie. Wir könnten uns eins der Eier zwischen Schenkel legen, warten und hätten ein Küken.

Großvater:

Was sollen wir mit einem Huhn?

Kind:

Mama will kein Haustier.

Großmutter:

Ich hatte ihr nicht erlaubt, ein Haustier zu halten, damit sie sich um das Haustier kümmert, falls sie sich trotzdem eins anschafft. Sie hatte drei Meerschweinchen, eine Ratte aß von unseren Tellern, wenn wir Essen vorgekostet hatten, so dass sie sicher sein konnte, dass wir sie nicht vergiften wollen. Charlie wollte auch ein Haustier. Charlie half einer kleinen Giraffe den Graben im und die Zäune des Tierparks zu überklettern. Charlie führte die Giraffe in der Dämmerung,

Kind:

Was ist Dämmerung?

Großmutter:

wenn du statt Farben schwarz-weiß zu sehen beginnst, - als Mutter einkaufen war, ins Kinderzimmer. Mama hatte gesagt, dass sie das Kinderzimmer nicht mehr betreten wird, bis Charlie aufgeräumt hat. Charlie fütterte die Giraffe mit Blättern und Gras aus dem Vorgarten. Die Giraffe wuchs. Ihr Kopf schabte an der Decke, sie stand verkrümmt. Charlie nahm eine Leiter und bohrte ein Loch in die Decke des Zimmers. Über dem Zimmer von Charlie war ein Kinderzimmer und das fremde Kind freute sich, als es ein Loch im Fußboden sah, aus dem ein Giraffenhals guckte. Aber die Giraffe konnte nur stehen, nicht gehen und Charlie musste das Loch vergrößern. Das Loch wurde so groß, dass das Bett des Kindes, das über Charlie wohnte, in sein

Zimmer stürzte. Das Kind sah Charlie und die Giraffe an und sagte: "Nun habe ich zwei Haustiere."

Kind:

Das hatte ich gemalt!

EINBLENDUNG:

Kinderbild: Giraffe im Kinderzimmer.

EINBLENDUNG:

Sterbende Möwe.

Großmutter:

Aber das war nur geträumt. Charlie brachte eine Taube in die Wohnung, ein Flügel war gelähmt. Charlies Mutter hatte von Krankheiten gehört und bat Charlie, den Vogel in einen Busch zu setzen, in dem er ruhig sterben kann, sie hatte als Kind eine Taube nach Hause gebracht und sie zum Tierarzt schaffen sollen, „Der hat sie tot gespritzt. Sie hätte im Gras sterben können.“ Charlie legte Bonbons aus, Charlie wollte wenigstens Ameisen als Haustiere. Die Mutter sagte, dass Ameisen in der Wohnung Ungeziefer sind und zerdrückte einige so, dass sie weg humpeln mussten, "Sie werden die anderen warnen, das es gefährlich ist, hierher zu kommen."

Kind:

Ie! Ameisen!

Großmutter:

Sie melken die Blattläuse.

Kind:

Au! Sie beißen.

Großvater:

Sie beschützen Blattläuse wie wir Haustiere. Wenn es in der Schule langweilig war, stellte ich mir vor, dass wir Ameisen sind und musste kichern, weil das ungewohnt aussah: Ameisen saßen auf Stühlen und reckten Beine in die Luft, um sich zu melden.

Großmutter:

Charlie stahl ein Pferd von der Weide, es folgte ihm. Die Mutter sah ins Kinderzimmer und sagte nichts, sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein Pferd in Charlies Zimmer haust und dachte, dass sie verrückt geworden ist. Sie betrat das Zimmer nicht wieder. Aber das Pferd hatte keinen Auslauf, seine Muskeln verkümmerten. Charlie hatte die

Wahl, es sterben zu sehen oder frei zu lassen. Charlie führte es durchs Treppenhaus, Straßen und hatte kein Haustier mehr. Was siehst du, wenn du die Augen schließt?

Kind:

Ein weißes Pferd.

Großmutter:

Spürst du die Wärme seiner Haut? Du kannst mit ihm reiten, wohin du willst. Ich hatte als Kind Angst einzuschlafen, Wasser könnte steigen, ich müsste ertrinken, ich stellte mir vor, dass ich unter Wasser leben kann. Bevor wir geboren wurden, hatten wir Kiemen wie Fische, wir könnten unter Wasser leben.

Großvater:

Es gibt Angler.

EINBLENDUNG:

Kinderbild: Schmetterling.

ÜBERBLENDUNG:

Gemalter Schmetterling und echte Wiese.

SZENE:

Außen. Tag. Wiese. Schmetterlinge.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

„Friss mich!“ sagte das grüne Gras, „Friss uns!“ sagten die grünen Blätter der Bäume, aber die Raupe Hungerbauch wollte kein grünes Gras und keine grünen Blätter fressen. „Sonst werde ich ja noch grüner!“ sagte sie, „Ich will nicht wie ein Grashalm aussehen! Ich will gelb sein!“ Kinder hatten alle Löwenzahnblüten abgerissen und in den Fluss geworfen, um zuzusehen, wie die gelben Blütenköpfe flussabwärts trieben.

EINBLENDUNG:

Video: Im Wasser treibende Löwenzahnblüten.

Großmutter:

Die Raupe Hungerbauch konnte keine Löwenzahnblüten mehr finden. Die Raupe Hungerbauch hatte großen Hunger.

**Sie wollte kein Gras, sondern Löwenzahnblüten fressen, um wieder gelb zu sein. Sie hatte sich in einem Tautropfen angesehen und gedacht: „Wie schön ich bin!“ Ein Regentropfen hatte das Gelb des Blütenstaubs, das sich auf ihr abgelagert und sie gelb gefärbt hatte, von der Haut abgespült. Die Spinne Hungerstrick hatte auch Hunger. Und sagte: „Komm in mein Netz! Ich habe Löwenzahnblüten für dich!“ Etwas Gelbes schimmerte hinter dem Spinnennetz. Die Raupe Hungerbauch lief hin und war im Netz gefangen. Das Gelbe im Gras war Bonbonpapier. Die Spinne Hungerstrick bleckte die Zähne und sagte: „Ich mag Raupenfleisch!“ Die Raupe Hungerbauch schlotterte vor Angst. Sie spürte, wie sie erstarre. ‘Nun werde ich aufgefressen’, dachte sie. Aber um ihre Haut hatte sich ein Panzer, Kokon, gebildet. Die Spinne Hungerstrick konnte die Raupe Hungerbauch nicht beißen. Im Kokon war es dunkel. Die Raupe schlief ein und träumte. Die Maus Hungerzahn sah etwas Dunkles im Spinnennetz. ‘Vielleicht ist das leckeres Fleisch’, dachte sie und zerriss das Spinnennetz. Sie leckte an dem Kokon, der die Raupe Hungerbauch beschützte. Er schmeckte nach nichts. „Das sieht aus wie ein riesiges Samenkorn. Ich nehme das mit in die Vorratskammer“, sagte die Maus Hungerzahn. Sie schleppte den Kokon Richtung Mausehöhle und wäre mit ihm im Erdloch verschwunden, wenn er sich nicht plötzlich bewegt hätte. Die Maus erschrak und ließ ihn fallen. Er zerbarst und aus dem Dunklen, Festen, Harten kroch etwas Faltiges, Zartes, das sich dehnte und reckte und plötzlich war da ein Schmetterling. Aus der Raupe Hungerbauch war ein Schmetterling geworden. „Was soll ich mit einem Schmetterling?“ fragte die Maus Hungerzahn. „Hasche spielen!“ lachte der Schmetterling und flog davon.
Was willst du werden?**

Kind:

Wie Mama.

SZENE:

Außen. Tag.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind findet Eierschalen.

Großmutter:

Ein Vogel ist geschlüpft.

Großvater:

Oder ausgeschlüpft.

Großmutter:

Hörst du ihn singen?

Szene:

Außen. Tag. Picknick mit Ei,
Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Das Gelbe schmeckt nicht.

Großmutter:

In ihm ist, was du zum Wachsen brauchst.

Kind:

Wenn ich Hühnerfleisch esse, esse ich Fleisch vom Huhn.

Großmutter:

Wenn wir tot sind, fressen Maden unseren Körper und die Maden werden von Hühnern gefressen oder unser Körper wird zu einem Brei, den Pflanzen aufsaugen, die von Kühen gefressen werden. Die Indianer bedankten sich bei den Tieren, die sie aßen.

Großvater:

Sie glaubten, dass die Seele der Tiere mit dem Fleisch in sie dringt. Unsere Seelen sind eine Mischung aus Schwein, Kuh, Rind, Fisch, Huhn. Ich habe mit einem Pilz eine Made gegessen. Es gibt Bäume, die heißen Leberwurstbäume, aber die Früchte waren hart.

Großmutter:

Reis kommt aus Asien, Kokosmilch aus Afrika. Du kannst dir die Länder vorstellen, während du isst, und die, die es ernteten.

Großvater:

Menschen schufteten auf Plantagen. Mir vergeht der Appetit.

Großmutter:

Du wolltest abnehmen.

SZENE:

Außen. Tag. Busfahrt durch Mecklenburger Landschaften.
Filmaufnahme erfasst Spiegelung im Rückspiegel.

SZENE:

Außen. Tag. Picknick. Edelstahlgeschirr.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Wir sind fertig.

Kind:

Kein Hunger.

Großmutter:

Du musst nichts essen.

Kind:

Ich will aber eine Geschichte!

Kind hält den Löffel vor den Mund.

Großmutter:

Wie viel ist siebenunddreißig plus zweiundsechzig?

Kind:

Ich kann nicht rechnen, wenn ich nichts gegessen habe.

Großmutter:

Frag´ Charlie!

Kind:

Charlie hilft nicht!

Großmutter:

Wie spät ist es?

Kind:

Zwei nach Acht.

Großmutter:

Ein Strich bedeuten fünf Minuten.

Kind:

Zehn.

Großmutter:

Elf. Eine Minute ist bereits um. Wie viel ist sieben-und-dreißig plus zweiundsechzig?

Kind:

Ich kann nicht rechnen, während ich esse.

Großmutter:

In der Schule waren Pausen kurz. Charlott aß langsam, es klingelte, Schulstunde begann. Sie wurde dünn. Charlie klagte: „Ich habe gar keinen Platz mehr in dir!“ Charlott aß weniger und wurde dünner, Charlie wurde immer gequetschter, er konnte Charlotts Fragen nicht mehr beantworten. ´Armer Charlie´, dachte Charlott, ´arme Charlott.´ Charlie müsste Charlott verlassen, falls sie noch

dünnere würde. Sie konnte sich nicht vorstellen, ohne Charlie zu leben, sie aß in Pausen schnell, um aufgeessen zu haben, sobald es klingelte. Charlie quietschte vergnügt, als er sich wieder in Charlotts Körper bewegen konnte und streichelte Charlott von innen. 'Das ist ein schönes Gefühl', dachte Charlott, 'von innen gestreichelt zu werden.'

Kind:

Ich möchte von innen gestreichelt werden.

Großvater:

Ich mag keine Texte in mir. Buchstaben sind scharfkantig.

Großmutter:

Wenn ich 'Bon jour, bon your' sage, habe ich ein Streichelgefühl.

Kind:

Katzen kratzen Katzen kratzen Katzen...

Großmutter:

Franzosen sprechen Worte anders, als sie geschrieben stehen, damit sie gut klingen. Als dreihundert Fährarbeiter entlassen wurden, riefen sie im Land einen Generalstreik aus. Als wir an einer Staumauer übernachteten, kam ein Mann und sagte, dass das verboten ist, aber er zeigte uns, wie die Staumauer innen aussieht.

Großvater:

In Deutschland werden Menschen arbeitslos gemacht, die von einem gedeckten Tisch ein Stück Kuchen gegessen oder eine Flasche Wasser getrunken hatten.

Großmutter:

Die Heilige Elisabeth wollte nur essen, was anderen nicht weg genommen worden war.

Großvater:

Und kreperte.

Großmutter:

Charlie sieht aus wie ein Außerirdischer. Er ist eine Art Nervengeflecht. Wenn es ihm gut geht, spürst du im Bauch Wärme, die in den Körper zieht, wenn es ihm schlecht geht, musst du ihn wärmen. Wie viel ist siebenunddreißig plus zweiundsechzig?

Kind:

Wenn ich rechnen muss, kann ich nicht rechnen, weil ich Charlie wärmen muss, weil es ihm schlecht geht.

Großmutter:

Nun hast du uns verzaubert! Wir müssen hart und böse zu

**dir sein. Wie viel ist siebenunddreißig plus zweiundsechzig?
Das Ergebnis kann uns entzaubern.**

SZENE:

Außen. Tag. Wiese. Mittagessen.

Großmutter, Großvater, Kind.

Kind:

Wenn ich warme Tomatenstücke esse, muss ich kotzen.

Großvater:

Ich halte dir eine Tüte hin!

Kind isst Tomatenstücke.

Kind:

Ich habe nicht gekotzt.

SZENE:

Tag. Außen. Moorwald.

Kind, Großmutter, Großvater laufen.

Kind:

Mit tun die Füße weh.

Großmutter wirft einen Ball, Kind rennt, bringt ihn zurück, Ball wird geworfen, Kind rennt... Der Ball rollt ins Moor.

Großmutter:

Bäume haben Geschwülste wie ich. Wasser steht ihnen bis zum Hals. Sie treiben Blätter.

Großmutter holt einen Schwimmring aus dem Beutel, pustet ihn auf, klemmt ihn unter die Arme und holt den Ball zurück.

Großmutter erschlägt Mücken.

Großmutter:

Sie brauchen unser Blut, Kinder kriegen zu können. Ich würde ihnen Blut abgeben, aber ich mag mich nicht jucken müssen.

Kind schlägt Mücke tot.

Kind:

Ich auch nicht.

Großvater:

Du siehst in meiner Negativwelt wunderschön blau aus, die Blätter sind wunderbar rosa und die gespiegelten Wurzeln der Bäume scheinen Raumstationen.



Großmutter:

Unser Raumschiff hat vier Räder. Wo ist es?

Kind sieht prüfend um sich.

Kind:

Da lang!

Großmutter:

Bist du sicher?

Kind:

Wir sind von dort gekommen!

Großmutter:

Ich lief um einen See, als ich zurück wollte, sank mein Fuß in Sumpf, egal, wo ich lang zu gehen versuchte, sank mein Fuß. Ich rief Großvater an, er baute ein Faltboot auf und holte mich.

Kind:

Er hatte ein Faltboot?

Großmutter:

Und ich ein Funkgerät. Ich lief durch Wald, sah eine Bärenspur, rief ihn an und sagte, dass der Tatzenabdruck so groß wie mein Schuh ist. Er sagte, dass ich keine Angst haben müsse. Ich habe im Tierpark gesehen, das riesige Bären auf kleinen Füßen laufen.

SZENE:

Tag. Außen. VW-Busfahrt durch Mecklenburger Landschaften. In ein Sperrgebiet. Filmaufnahme erfasst Rückspiegel.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Du sollst umkehren!

Großvater:

Hast du einen Besen zum Umkehren?

Großmutter:

Du sollst wenden!

Großvater:

Zwischen Wände?

Großmutter:

Halt an!

Großvater:

Ich kann Luft zwei Minuten anhalten, länger nicht.

Kind:

Tritt auf die Bremse!

Großvater:

Das ist keine Bremse, das ist ein Stubenfliege. 'Ich bin der Meister aller Klassen, der Kleister aller Massen.' Zwei gegen einen. Aber ich sitze am Steuer.

Der Großvater fährt ein Stück geradeaus und – wendet.

SZENE:

Tag. Außen. Abendhimmel mit Vollmond und treibenden Wolken.

Großmutter, Enkelin sitzen auf einem Bootssteg.

Großmutter:

Hörst du die Stille?

Kind:

Das ist unser Wohnzimmer. Die Badewanne ist groß.

Großmutter:

Wir müssen ins Bett.

Kind:

Ich muss warten, bis eine Sternschnuppe fällt.

Großmutter:

Was willst du dir wünschen?

Kind:

Eine Charlie-Geschichte.

Großmutter:

Lege dich ins Bett! Mutter hatte Charlie am Morgen gebeten, nach der Schule Brot, Milch, Butter zu kaufen. Als Charlie Gesichter seiner Spielfiguren nicht mehr erkennen konnte,

wusste Charlie, dass es spät geworden war. Charlie rannte in den Korridor, zog den Mantel über. Als Charlie die Tür hinter sich zu geschlagen hatte, fiel Charlie ein, dass Geld und Schlüssel auf dem Küchentisch lagen. Ohne Schlüssel konnte Charlie nicht zum Schlüssel kommen. Charlie beschloss, über Äste des Baumes, der vor dem Haus stand, ins Küchenfenster zu klettern, aber als Charlie das Haus verlassen hatte, Haustür hinter ihm zu gefallen war, sah er, dass er ohne Leiter nicht zum untersten Ast kommen konnte. Die Leiter stand im Keller. Charlie drückte auf alle Klingeln. Die Hausbewohner waren unterwegs, hörten Musik oder waren schwerhörig. Niemand öffnete die Tür. Charlie wusste, dass die Mutter erst nach Hause kommen würde, wenn Läden geschlossen sind. Charlie beschloss, im Park Flaschen zu sammeln und ihren Pfand einzulösen. Es war dunkel. Es war so dunkel, dass Charlie keine Flaschen sah. Da kam aus der Ferne ein Lichtungetüm anmarschiert, Monde, Sterne, Drachenköpfe zogen an Charlie vorüber. Charlie sah zwischen ihnen ein menschliches Gesicht, das Ninas ähnelte. "Nina!" rief Charlie. "Charlie" rief Nina und eilte zu Charlie. "Hilfst du mir Flaschen sammeln?" fragte Charlie. Nina sah Charlie verblüfft an und nickte. Es war wie Versteckspiel, sie leuchteten mit Ninas Laterne in jeden Schatten. Wo waren leere Flaschen? Drei Männer saßen auf einer Bank und hatten viele leere Bierflaschen zu ihren Füßen stehen. "Die brauchen wir selbst", sagten sie. "Wir wollen sie nur borgen, um Brot, Butter, Milch zu kaufen, bevor meine Mama nach Hause kommt, ich bringe euch morgen das Geld, es liegt auf dem Küchentisch hinter der zugeschlagenen Korridortür", sagte Charlie. "Dann müssen wir sie nicht selbst weg bringen", sagten einer der Männer, die anderen nickten zögernd. Charlie nickte und wollte ihnen die Jacke als Pfand geben. "Dann frierst du doch", sagte einer der Männer, der seine Arme um die Schultern geschlungen hatte, als fröstele ihm, "du bist ein Ehrenmensch wie wir, wir können dir vertrauen." Charlie nahm die Flaschen und als die Mutter nach Hause kam, hockte Charlie mit einem Rest Butter, Brot, Milch im Treppenhaus. Er hatte aus Hunger an allem genagt, geschlürft und zuvor Nina einen Kuss auf die Wange gegeben. Ninas Gesicht hatte aufgeleuchtet wie eine Sternschnuppe. Hast du es gesehen?

Kind:

Nina ist meine Freundin.

Großmutter:

Ich weiß.

SZENE:

Tag. Außen.

Großmutter, Kind, alter Mann, Fahrradfahrer.

Ein alter Mann stochert im Abfalleimer und holt eine Pfandflasche raus. Als er gegangen ist, schiebt das Kind leer getrunkene Pfandflaschen in den Abfalleimer.

Großvater:

Ich fand Geld, es lag ein Zettel daneben: „Nur einer weiß, dass du es finden wirst. Es war mit Scheiße beschmiert.

SZENE:

Tag. Außen. Strand Boltenhagen.

Kind, Großmutter, Großvater, Strandwärter.

Strandwärter:

Dort war die Grenze!

Großmutter:

Ich senkte am Strand den Blick und konnte denken, ich sei in der Sahara.

Großvater:

Ich schloss im Paddelboot die Augen und war auf einem Ozean.

Großmutter:

Als ich nach dem Mauerfall in Afrika war, litt ich an Durchfall. Kaum hatte ich gekackt, ertönte ein Brummen. Große schwarze Käfer kämpften um meine Scheiße. Sie rollten sie zu Kugeln und stopften sie in Löcher, um ihre Kinder drin groß zuziehen. Sie fanden das nicht eklig. Wir stellten zwei Stühle neben die Haufen und sahen das wie einen Scheißfilm an.

Kind:

Man sagt nicht ´Scheiße.´

Großvater:

Du hast eben ´Scheiße´ gesagt!

Kind:

Man darf ´Man darf nicht Scheiße sagen´ sagen.

Großvater:

Scheiße klingt schön.

Großmutter:

Das Wort kann nichts dafür, dass man es nicht aussprechen darf. Wenn in Island ein Wort überflüssig geworden ist, weil es das Ding, das es benennt, nicht mehr gibt, erhält ein neu entstandenes Ding das Wort als Namen zugeordnet. Das wird dann lustig, wenn du alte Texte liest.

Großvater:

Ich darf bei Androhung von 250 000 Euro Strafe oder 6 Monaten Gefängnis das Dudenwort Traumfabrik nicht mehr definitionsgemäß (Filmwerkstatt, Bezug auf Hollywood, Happy end) in der integrativen Jugendarbeit verwenden. Das ist Scheiße.

SZENE:

Tag. Außen. Rastplatz Insel Pöhl.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Ich muss auf die Buschtoilette.

Großmutter:

Ich grübelte in der Wüste, welchem Pflänzchen ich meinen Urin gönnen will.

Großmutter reicht dem Kind Reinigungstücher, Mülltüten.

Hottentotten schmierten Neugeborene mit Kuhscheiße ein, damit sich ein Immunsystem entwickeln kann.

Kind:

le.

Großvater:

Elefantenbabys kriegen einen Scheißhaufen von der Mutter zum Fressen, damit sie Bakterien in den Bauch kriegen, die Essen verdauen helfen, sie müssten sonst verhungern.

SZENE:

Tag. Außen. Rastplatz Insel Pöhl. Überdachter Tisch mit Bänken. Brot und Gehacktes.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind:

Ich habe ein Wort erfunden: Buschtoilette.

Großvater:

Körpersprache ist schwer zu verstehen. Mücke sticht dir in die Haut, Körper reagiert mit Juckreiz, du musst kratzen, obwohl das idiotisch ist.

Großmutter:

Als ich auf einem Baumstamm einen Bach überqueren wollte, löste er einen Totstellreflex aus, obwohl das idiotisch ist. In der Wüste verspürten wir keinen Durst,

Kind:

obwohl das idiotisch ist.

Großvater:

Als ich im Gebirge lief, sah ich Schafe hinterm Felsen zu mir lugen. Plötzlich preschte eine Herde auf mich zu. Die großen haben mich eingekeilt, damit die kleinen Salz von meiner Haut lecken konnten. Mensch hieß in ihrer Sprache: Salz.

Großmutter:

Einmal hielt mich ein Mann fest und wollte mich zwingen, seine Frau zu werden, ich sagte: „Dumaju twaju sestru i mamu“, er ließ mich los und weinte, als in Frankreich Polizei Ausweise kontrollierte, suchte sie in Afrika und Asien, ich konnte nicht mehr stehen und sagte: „Allemagne de l’Est“, Ostdeutschland, da ließen sie uns laufen. Worte hatten uns gerettet.

Großvater:

Hast du rohes Fleisch gegessen?

Kind:

Je!

Großvater:

Du isst zerhacktes.

SZENE:

Außen. Tag. Wald. Dicker Baum.

Kind, Großmutter, Großvater.

Die Kamerasicht gleitet über Rinde.

Großmutter:

Ich habe geträumt, dass wir eine Wohnung in einer Straßenbahn gemietet hatten, sie fuhr durch die Stadt.

Großvater:

Die Landschaft, in die ich sehe, ist tief zerfurcht und kahl.

SZENE:

Nacht. Außen. Parkplatz. Auto.

Kind, Großmutter, Großvater.

Kind öffnet Tür, um zu pinkeln. und erschrickt vor seinem großen Schatten.

Großmutter:

Das ist dein Schatten.

Kind:

Er ist groß.

Großmutter:

Mond steht tief.

Kind kriecht ins Auto.

SZENE:

Tag. Außen. Kind reitet auf Ästen.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Im Bauch von Charlotts Mama war es weich und warm.

Wenn ein Pferd sie im Traben hoch und runter schaukeln lässt, ist es so, wie es in Mamas Bauch war. Charlie mag die Schaukelwelt.

Großvater:

Erwachsene saufen, bis es wie im Mutterbauch schwankt.

Großmutter:

Als Charlott im Kindergarten war, kipelte sie mit dem Stuhl, um zu schaukeln. Stuhlbein verrutschte, Stuhl fiel um, Charlott schlug mit dem Hinterkopf so auf, dass das Gehirn im Kopf wackelte. 'Das ist kein schönes Schaukeln', dachte Charlie, "Es tut weh", Charlott beschloss, vorsichtiger zu sein, so vorsichtig, dass sie das Bett nicht mehr verlassen wollte, um nicht zu stürzen. 'Das ist langweilig', dachte Charlott und wünschte sich ein fliegendes Pferd. 'Auf der Wiese ist es auch schön', denkt Charlie und lässt Charlott einen Blumenstrauß pflücken. Sie malt mit einem Stift ein blaues Herz auf die weiße Rinde einer Birke, die Birke liegt umgestürzt, sie schwingt sich auf, der Stamm wippt, sie kann Augen schließen. Dieses Pferd kostet nichts, es scheut nicht, wenn Charlie auf ihm los reitet, um gegen Drachen und Ungeheuer zu kämpfen und die Prinzen und Prinzessinnen, die in jedem Menschen hausen, zu befreien.

SZENE:

Tag. Außen. Wiese. Sonnenschein, aufgespreizter Wasserstrahl.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Komm! Es ist warm.

Kind:

Nun sind wir in einem Palast aus Diamanten.

Großvater:

Nun sind wir nass.

SZENE:

Tag. Außen. Strand. Sonnenschein. Schattenspiele.

Kind, Großmutter, Großvater.

Großmutter:

Du kannst deinen Schatten loswerden, in dem du in meinen Schatten trittst. Wenn wir Arme ausbreiten, du dich schräg stellst, hat er zwei Köpfe, vier Arme.

Kind spreizt den Daumen von der Hand ab.

Kind:

Ich habe Schlangenarme.

Kind hält die Hand an den Kopf, dass es im Schatten eine Krone hat.

Kind:

Charlie ist die innere Prinzessin in mir.

Großvater:

Manche Menschen brauchen beständig Scheinwerferlicht aus Angst, sich im Dunklen allein fühlen zu müssen.

SZENE:

Tag. Außen. Ungenutztes Schloss Johannstorf.

Großmutter, Enkelkind, Großvater.

Großmutter versucht, sächsisch zu reden:

In meener Gindheit wohndn in Schlössern Olle, Krange und Ginder, die ohne Eldern lebmu musstn.

Kind:

Ich bin nicht alt, krank, ohne Eltern.

Großmutter:

Ich wollte nisch oll, krang, ohne Eldern seen.

Kind:

Mama schimpft viel.

Großmutter:

Du solltest Bolizistin werdn, die Zeetdiebe in Gefängnisse sperrt, aus denen se nur dürfn, wenn se ols Clownsmonsender arbeitn, so dass Mama und BaBa beständig gichern und lachen müssn.

Großmutter beginnt zu lachen und kichern, Charlott lacht und kichert mit.

Kind:

Ihr schimpft nie!

Großmutter:

Wir ham deene Mama behandelt wie disch. Sie is so gewordn, dass se uns gefällt. Ols isch Gind war, bekamen Müdder eenen Haushaltsdag und mussten für des glesche Geld wenischer arbeitn ols die, die keene Ginder hattn, ich habe die Regierung gebetn, dass sie dos wieder einfiehr. Sie hat´s abgeleent.

Großvater:

In der Vergangenheit ist alles besser, weil es vergangen ist.

Großmutter:

In der Zukunft kann alles gut enden.

SZENE:

Außen. Tag. Strandkorb. Kaltes Wetter.

Großmutter, Enkelkind.

Kind:

Am Strand sind alle Menschen verzaubert. Sie bücken sich nach Steinchen!

Großmutter:

Muscheln sehen aufgeklappt wie versteinerte Schmetterlinge aus. Es ist eiskalt. Komm unter die Decke!

Großmutter zieht beiden eine rote Decke über den Kopf.

Kind:

Wir sind in einem Raumschiff und fliegen zum Mars!

Großmutter:

Es wird immer kälter! Wie haben ein Leck! Schneller! Schneller! Ich erfriere. Au! Bruch! Krach! Au! Wir sind gelandet.

Großmutter zieht beiden die rote Decke vom Kopf.

Kind:

Der Mars sieht aus wie die Erde und die Marsmenschen wie

Menschen.

Großmutter:

Wir fliegen zur Venus!

Sie ziehen sich beide die rote Decke über den Kopf.

Großmutter:

Au! Mir wird heiß! Bitte landen! Rasch!

Sie ziehen sich beide die rote Decke vom Kopf.

Kind:

Die Venus sieht aus wie die Erde.

Großvater:

Wir können nicht fliehen.

SZENE:

Großmutter, Großvater, Kind.

Außen. Tag. Wiese.

Großmutter, Großvater, Kind spielen Mensch-ärgere-dich-nicht.

Kind:

Ich ärgere mich aber!

Großmutter:

Es ist leichter ein guter Gewinner zu sein als ein guter Verlierer. Engel sind keine Menschen.

Kind lässt sich auf den Rücken fallen.

Kind:

Wenn ich zum Himmel sehe, fliege ich.

EINBLENDUNG:

Von unten gefilmt: Kind auf Baumast.

Großmutter:

Ich sah dich im Himmel.

Großvater rekelt sich.

Die Sonne schickt keine Rechnung.

SZENE:

Großmutter, Großvater, Kind.

Außen. Tag.

Großmutter und Großvater sitzen auf Stühlen an einem Tisch am Meer. Das Kind planscht im Wasser.

Großmutter:

Wenn wir Ebenbild Gottes sind, ist Gott glücklich, wenn wir glücklich sind. Was war das schönste?

Kind:

Der Ast war wie ein Pferd.

Großmutter:

Das Schlimmste?

Kind:

Es gab nichts Schlimmes.

Großmutter:

Ich habe auf dem Sandweg einen überfahrenen Käfer gesehen.

Großvater:

Es gibt Schlimmeres.

Großmutter:

Illusionen sind ein Geschenk.

Großvater:

Für das du die Rechnung bezahlen musst.

SZENE:

Außen, Tag.

Großvater beleuchtet das Blatt mit UV-Licht.

Großmutter:

In Island schien alles grau. Als wir nach Deutschland kamen, sahen Baumstämme rot aus.

Großvater:

Es ist eine Sache der Beleuchtung, was du siehst.

Großmutter sieht Kind in die Augen.

Großmutter:

Wie viel Augen siehst du?

Kind:

Zwei.

Großmutter nähert ihr Gesicht dem Gesicht des Kindes.

Großmutter:

Wie viel Augen siehst du?

Kind:

Drei.

Großmutter:

Ich sehe sogar vier.

Großvater:

Es ist eine Sache des Abstandes, was du siehst.

Großmutter:

Kondensstreifen sehen wie Himmelsstraßen aus.

SZENE:

Außen. Tag. Sandstrand mit Steinen.

Großmutter, Großvater, Kind.

Außen. Tag. Wiese.

Großvater wirft Stein ins Meer.

Großvater:

Wenn er ins Wasser fällt, taucht kurz die Krone von einem Wassermann auf.

Kind:

Ich finde keine Fitschelsteine.

Großmutter:

Ihr habt alle ins Meer geworfen! Wenn ich schwimmen will, muss ich auf Steinen ins Wasser laufen! Ihr könntet sie aus dem Meer werfen.

Kind:

Danach werfen wir sie wieder rein!

Großvater:

Das Zeitmonster lacht.

Kind:

Ich habe einen Ohrring gefunden!

Großmutter:

Lass´ ihn liegen, dann kann sich ein anderer freuen, einen Ohrring gefunden zu haben.

Großvater:

Du müsstest ausdenken, dass Frau, die vergewaltigt und ermordet wurde, Ohrring verlor, Tatort beginnt - falls wir mit einem Film Geld verdienen wollen.

SZENE:

Außen. Tag. Wiese am Auto.

Großmutter, Großvater, Kind.

Großmutter:

Du pinkelst und schwitzt.

Großmutter hält Kind einen Becher mit Saft hin.

Kind:

Ich will nichts trinken.

Großvater:

Dann nimm einen großen Schluck für deinen Bruder, einen für Mama, Papa, Oma, Opa, Onkel, Tante.

Kind trinkt schluckweise, sieht in die Tasse.

Kind:

Ich habe nichts mehr für Charlie.

SZENE:

Außen. Tag. Wiese am Auto.

Großmutter, Großvater, Kind.

Großmutter:

**Wenn du denkst: 'Ich habe keine Lust zum Rechnen',
kannst du nicht rechnen, weil du keine Lust hast! Du hast
keine Lust zu rechnen und wir haben keine Lust auf das
Ergebnis zu warten.**

Kind:

Wir könnten zum Strand gehen.

Großmutter:

**Wir könnten zum Strand gehen. Eine Tafel Schokolade
kostet fünfzig Cent, du gibst 1 Euro hin und erhältst zwanzig
Cent zurück -**

SZENE:

Außen. Tag. Brombeerhecke.

Großmutter, Großvater, Kind.

Kind:

Wir verfuhrten uns und fanden Brombeeren.

Großvater:

Reisen ist wie Schatzsuchen.

Großmutter:

**Er fand in Amerika beständig Geld, wenn er gekackt hatte,
ich vermutete, dass es aus seiner Hosentasche fiel.**

Großvater:

Ich habe mich aber über das Geld gefreut.

SZENE:

Innen. Tag. Auto. Regen.

Großmutter, Großvater, Kind.

Großmutter, Großvater, Kind spielen Mensch-ärgere-dich-nicht.

Großvater:

**Ich habe heute immer gewonnen. Habe ich kein Glück in der
Liebe?**

Großmutter und Großvater küssen sich.

Kind:

Ihr seid jung.

Großvater:

Im Innern sind wir alle Kinder. Zwischen Baumringen aus Erfahrungen.

Großmutter:

Manchmal strampelt es und trifft Magen und Herz.

Großvater:

Ich füttere es mit Schokolade.

Großmutter:

Ich dachte, dass es immer einen Grund geben könnte, eine Antibabypille nicht abzusetzen, wenn man danach zwanzig Jahre nicht frei planen kann, und setzte sie ab. Ich wollte vier Kinder, aber ich hatte nur zwei Hände, um sie festhalten zu können. Autos wirkten wie Mordmaschinen.

Kind:

Du hast vier.

Großmutter:

Kinder und Enkelkinder. Das ist wie ein Zauber, wenn aus zwei Zellen, die so klein sind, dass wir sie sich nicht sehen können, Menschen entstanden sind.

Kind:

Das ist Sex.

Großmutter:

Als Kind dachte ich, dass ich wie ein Grashalm im Wind bin, den Windhauch beugt, Sturm nicht bricht. Und du?

Kind:

Wenn du verkalkt geworden bist, wirst du mich nicht mehr erkennen.

Großmutter:

Wenn ich verkalkt geworden bin, werde ich dich zwischen Kindern suchen, obwohl du als Oma neben mir sitzt.

Großvater:

Sie wird in Erinnerungen leben und Rock´n-roll-tanzende Oma.

Großmutter:

Ich werde im Spiegel eine fremde alte Frau sehen, die hinter einer Glasscheibe scheint. Ich werde sie anlächeln, sie wird zurück lächeln. Ich werde mit Krücken tanzen. Oder im Rollstuhl. Aber wenn er verkalkt ist, müssen wir auf ihn aufpassen! Er hatte als Junge Raketen gebaut, die die Erdumlaufbahn hätten erreichen können.

Kind:

Aus dem Flugzeugfenster habe ich gar keinen Menschen gesehen.

Großvater:

Wenn alle Menschen in einem Quadrat nebeneinander stehen, ergibt das ein Bild mit einer Kantenlänge von cirka dreiundachtzigtausend Punkten. Du bist ein Punkt. Wo Wolken hängen, sieht Gott nichts.

Es beginnt zu regnen.

Großmutter:

Gott weint.

Kind:

Ich glaube nicht an Gott.

Großmutter:

Alles, was vorhanden ist, kannst du benutzen. Alles, was du schaffst, können andere benutzen. Ich vermute, das ist Gott. Ich arbeite dafür, dass niemand gekreuzigt wird oder obdachlos werden oder hungern muss, nur weil er gewissenhaft lebt. Ich will, dass jeder genug Geld hat, wohnen, essen, arbeiten, Kinder versorgen zu können, gesund zu leben. Wenn die Lehrerin dich unterrichtet, gilt das als Arbeit. Wenn ich mit dir Rechnen übe, ist das Liebe. Als ich Arzt fragte, ob mir Chemotherapie erspart geblieben wäre, wenn er zwei Jahre vorher Ultraschall gemacht hätte, sagte er: „Ich habe nicht die Absicht, unbezahlt zu arbeiten.“

SZENE:

Außen. Tag. Auto. Regen.

Großmutter, Großvater, Kind.

Großmutter:

Wie viel ist Siebenundzwanzig plus dreiundzwanzig?

Kind:

Ich hasse Zahlen!

Großmutter:

Wie willst du eine Tafel Schokolade verteilen, wenn du nicht ausrechnen kannst, wie viel jedes Kind kriegen kann?

Kind:

Ich mache ganz kleine Stücke und verteile sie im Kreis, bis alle verteilt sind.

Großmutter:

Wie willst du eine Hausnummer finden?

Kind:

Die Häuser können statt Zahlen Worte kriegen: Erst kommt die Maus, dann die Katze, dann der Hund.

Großmutter:

Es gibt Straßen mit Hunderten Hauseingängen.

Kind:

Ich kann spazieren gehen und Häuser angucken, ich kann mir keine Zahlen merken.

Großmutter:

Schließe die Augen! Welches Tier siehst du, wenn ich Sieben sage?

Kind:

Einen Schmetterling.

Großmutter:

Welches Tier ist die Zwei?

Kind:

Eine Katze.

Großmutter:

Siebenundzwanzig ist: Schmetterling sitzt auf einer Katze. Wie viel ist Zweiundsiebzig minus siebenundzwanzig?

Kind:

Null.

Großvater:

Katze und Schmetterling sind weg.

Großmutter:

Weißt du, was Mama gesagt hat?

Kind:

Nein.

Großmutter:

Sie liebt Zahlen. Soll ich dir ein Geheimnis verraten?

Kind:

Ja.

Großmutter:

Sie ist wegen Mathematik in der Schule sitzen geblieben. Weißt du, warum?

Kind:

Nein.

Großmutter:

Weil sie die Klasse verlassen wollte, die Schüler redeten beständig von Markenklamotten, sie sprach das nicht aus. Ich bezahlte ihr Nachhilfeunterricht in Mathe! Ich tröste mich, weil ich das Geld einem Freund gegeben hatte.

SZENE:

Außen. Tag. Sonnenuntergang. Strand.

Großmutter, Großvater, Kind.

Großvater:

Wie viel Minuten hat eine Stunde?

Kind:

Was ist eine Minute?

Großmutter:

Sechzig Sekunden.

Kind:

Was ist eine Sekunde?

Großmutter:

Einundzwanzig, zweiundzwanzig. Zwei Sekunden sind vorbei. Hast du gesehen, dass die Erde sich gedreht hat?

Kind:

Die Zeit vergeht schnell, ich will nicht sterben.

Großmutter:

Ich träumte, dass ich zu meiner Beerdigung musste, es war bereits zwei Minuten nach zehn, als ich resignierte. Ich hatte nichts Ordentliches zum Anziehen und kein Waschbecken gefunden. Schmutzige Fingernägel gelten nicht als Zeichen von Trauer. Vielleicht können wir nach dem Tod Mauern durchdringen. Ich weiß es noch nicht.

Großvater:

Vielleicht sind wir Teil eines Computerspiels. In ihm gibt es Böses, damit es dem Spieler nicht langweilig wird. Wer hat gefurzt?

Kind:

Das ist frische Landluft.

DIE KAMERA GLEITET NACH OBEN.

